

Die Medialisierung der Olympischen Winterspiele von Calgary 1988 bis Pyeongchang 2018

von Anne-Theresa Weiderer

1. Einleitung

I love the Olympic Games. The Olympics are an event that few can fathom, but all can enjoy and that's why athletes work their whole lives to put the greatest show on earth.
(John Weir)

Mit diesen Worten beschreibt der amerikanische Eiskunstläufer John Weir seine Sichtweise auf die Bedeutung der Olympischen Spiele. Tatsächlich haben nur die wenigsten aller Sportler jemals die Gelegenheit, am größten Sportereignis der Welt selbst teilzunehmen. Auch wir als Zuschauer haben nicht immer die Möglichkeit, direkt vor Ort mitzufiebern zu können. Das Fernsehen ist über die letzten Jahre hinweg zum bedeutendsten Kanal für die Olympia Berichterstattung geworden. Waren bei den Winterspielen in Calgary/Kanada 1988 die Stadien noch bis auf den letzten Platz besetzt, so zeichnen sich heute, 30 Jahre später, im südkoreanischen Pyeongchang leere Ränge und Tribünen ab (vgl. Spiller/Zeit Online, 2018). Dadurch hat die Sportberichterstattung bei Olympischen Spielen in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Eurosport zeigt 24 Stunden lang alle Wettkämpfe des Tages „von der ersten bis zur letzten Sekunde“ (Focus Online, 2018), auch die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten berichten live von den wichtigsten Disziplinen der Spiele. Aber nicht mehr nur die sportlichen Leistungen stehen im Mittelpunkt, sondern auch die exklusivsten Geschichten und Ereignisse abseits der Pisten und Loipen rücken zunehmend in den Vordergrund. Allerdings konkurriert auch Spitzensport mit anderen, aktuell relevanten Themen und muss sich im Kampf um Aufmerksamkeit und Sendezeit im Fernsehen an dieses Medium anpassen (vgl. Bauer und Mirbach, 2015, S.2).

In dieser qualitativen Forschungsarbeit liegt der Fokus auf der Medialisierung des Spitzensports, am Beispiel der Olympischen Winterspiele. Da es sich bei diesem Phänomen um einen langsam voranschreitenden Prozess handelt, ist eine Längsschnittstudie unabdingbar (vgl. Meyen, 2012, S. 6ff). Aus diesem Grund werden in dieser Arbeit zwei Olympische Spiele miteinander verglichen. Hierbei handelt es sich um die Olympiaden von Calgary 1988 und Pyeongchang 2018. Die Auswahl dieser beiden Spiele lässt sich vor allem durch die Einführung des dualen Rundfunksystems um 1984 begründen. Durch die neuen Angebote der privaten Fernsehsender entsteht auch für das Großereignis Olympia ein höherer Druck, sich an die Medien anzupassen. Calgary eignet sich deshalb sehr gut als Start für die Untersuchung, da die Auswirkungen des dualen Rundfunksystems sich erst über die Jahre hinweg etablieren mussten und nicht sofort nach seiner Einführung erkennbar waren (vgl. Imhof, 2006; zitiert nach Heinecke, 2014, S.42).

Ausgangspunkt der Medialisierung ist vor allem die Herausbildung eines immer komplexer werdenden Mediensystems, dass sich zunehmend an einer kommerziellen Logik orientiert (vgl. Meyen, 2009, S. 25). Auch die Akteure rund um Olympia, sprich Veranstalter, Athleten, Trainer und Journalisten, sind sich des Bedeutungszuwachses der Berichterstattung, vor allem im Bereich Fernsehen, bewusst (vgl. Meyen, 2009, S. 23). Um die hohen Maßstäbe erfüllen zu können, werden auf drei verschiedenen Ebenen Anpassungen getroffen: Auf der Mikroebene erfolgen Strategieveränderungen, die Mesoebene passt sich durch

Ressourcenumschichtung an und auf der Makroebene zeigen sich Programmänderungen (vgl. Meyen, 2014, S. 377).

Aus der bisherigen Forschung geht bereits hervor, dass sich der Sport an die Medien anpasst (vgl. z.B. Heinecke 2014, Meyen, 2014), allerdings ist nicht ganz klar, inwiefern dies die einzelnen Sportarten tun. Zudem wird das Großereignis Olympia aufgrund seines Sonderstatus in den wenigsten Studien berücksichtigt. Da eine vollständige Erfassung der Olympiade den Rahmen sprengen würde, habe ich drei Sportarten mit langer olympischer Tradition ausgewählt, die stellvertretend für Winterolympia stehen sollen: Biathlon, Ski Alpin und Skispringen. Obwohl beispielsweise Biathlon bereits in Heineckes Studie (2014) thematisiert wurde, steht diese Sportart nur diversen anderen Sommersportarten gegenüber, wie zum Beispiel Beachvolleyball oder Moderner Fünfkampf. Zudem wird bei Heinecke vor allem die Makroebene untersucht. Diese Arbeit soll aber vergleichend aufzeigen, wie sich die drei Wintersportarten im Laufe der letzten 30 Jahre auch auf Meso- und Mikroebene angepasst haben. Wie haben sich Regeln verändert? Wie wurden die Wettkampfstätten umgestaltet? Inwiefern hat sich das Verhältnis zwischen den Journalisten und den Athleten verändert?

Das theoretische Konstrukt dieser Arbeit bildet Uwe Schimanks Ansatz der „Akteur-Struktur-Dynamik“ (vgl. Schimank, 1988/2008) in Kombination mit den theoretischen Überlegungen von Michael Meyen zum Thema Medialisierung im Sport (vgl. Meyen, 2009/2014).

Als Materialbasis dient sowohl eine Dokumentenanalyse als auch diverse Experteninterviews. Unter die Auswahl der Dokumente fallen unter anderem Regelwerke oder Manuals aus den drei Sportarten sowie Zeitungsberichte. Zu den Experten zählen beispielsweise der ehemalige Skifahrer Marco Büchel, Sportjournalist Michael Antwerpes oder der Profi-Skispringer Stefan Kraft.

Im Folgenden werden zuerst der bisherige Forschungsstand zum Thema Medialisierung im Spitzensport sowie die theoretischen Grundlagen nach Schimank herausgearbeitet. Danach folgt eine Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes und des abgeleiteten Kategoriensystems. Im Anschluss werden die Instrumente der Arbeit genauer beschrieben. Des Weiteren werden die Ergebnisse der Untersuchung thesenartig aufbereitet und je nach Zugehörigkeit zur Mikro-, Meso-, oder Makroebene präsentiert. Zum Abschluss erfolgt ein Fazit sowie ein Ausblick auf weitere mögliche Entwicklungen der Olympischen Winterspiele.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1 Bisheriger Forschungsstand und Theorieansatz nach Schimank

Den Schlüsselbegriff dieser Arbeit stellt die Medialisierung dar. Um für ein einheitliches Verständnis bezüglich der Bedeutung des Begriffs zu sorgen, erfolgt im Anschluss eine kurze Definition.

Die Medialisierung bezieht sich auf Veränderungen in verschiedensten gesellschaftlichen Teilsystemen, wie beispielsweise Sport, die sich auf die Anpassung an die Medien zurückführen lassen. Die Medienlogik wird also in die systemeigene Logik mit aufgenommen, da sich somit für die Akteure eine Chance ergibt, die Medien für ihre eigenen Interessen nutzen zu können (vgl. Meyen, 2012, zitiert nach Heinecke, 2014, S.45). Wenn sich also im System der Medien Veränderungen im Zeitverlauf abzeichnen, so kann man diese Veränderungen auf kurz oder lang auch im Teilsystem Sport erkennen. Schimank definiert die verschiedensten gesellschaftlichen Teilsysteme anhand binärer Codes, die sie von anderen Systemen abgrenzen (2007). Der Code definiert die Kriterien, welche im System gelten, speziell im Sport lautet dieser beispielsweise Sieg/Niederlage (Schimank, zitiert nach Heinecke, 2014, S.49). „Es geht Akteuren, die Sport

betreiben darum, durch körperliche Leistungen Siege zu erringen und Niederlagen zu vermeiden“ (Schimank, 2008, S.69).

Aber „über Erfolg und Misserfolg wird auch in der Arena der Massenmedien entschieden“ (Meyen, 2014, S. 378). Eine Sportart ist nur erfolgreich wenn sich ihre Akteure, nicht nur an der systemeigenen Logik orientieren, sondern auch die Logik der Massenmedien mit in ihr Handeln einbeziehen. Die Wirksamkeit und zunehmende Relevanz der Medien ist den diversen Akteuren bewusst, es finden verschiedenste Anpassungen an die Medienlogik statt. Die theoretischen Grundlagen stellen also eine Kombination aus Meyens bisherigen Überlegungen zur Medialisierung im Spitzensport (2014) sowie Schimanks Akteurs-Struktur-Dynamik (2011) dar. Es gilt die mediale Logik und ihr Ausmaß im Teilsystem Sport nachzuweisen. Ebendiese Anpassungen an die Medienlogik zeigen sich auf drei verschiedenen Ebenen, nämlich der Mikro-, Meso- und Makroebene (vgl. Meyen, 2012, S.2f).

Auf der Mikroebene verändern vor allem Akteure wie Sportler, Trainer oder Funktionäre ihre Handlungsstrategien gegenüber den Medien, indem sie beispielsweise Medientrainings in Anspruch nehmen oder ihr Verhalten abseits der Sportstätten auch auf die Medien abstimmen. Auf der Mesoebene stehen sich die unterschiedlichen Sportverbände gegenüber, die zugunsten von PR-Maßnahmen ihre Ressourcen, wie Geld und Personal, umschichten. Zudem stellen die mediengerechten Umbauten von Sportstätten, die man auf die Anpassung an die Medienlogik zurückführen kann, eine Veränderung auf dieser Ebene dar. Die Makroebene behandelt Programmänderungen in den einzelnen Sportarten, also inwiefern beispielsweise Regelwerke oder Wettkampfrhythmen angepasst werden, damit der Sport konform mit der Medienlogik einhergeht (vgl. Meyen, 2014, S.382).

Da nun schon die einzelnen Ebenen der Sportarten mitsamt ihren Veränderungen beleuchtet wurden, soll im Folgenden noch erklärt werden, an welches Medium sich Spitzensport besonders anpassen muss. Medien haben die generelle Aufgabe, „Inhalte auf möglichst ansprechende Art und Weise aufzubereiten“ (Heinecke, 2014, S.52). Die Techniken, welche hierbei häufig genutzt werden, sind zum Beispiel „Simplifizierung, Polarisierung, Personalisierung, Visualisierung, Stereotypisierung oder Framing“ (ebd. S.52). Durch die Erfüllung dieser Merkmale, muss sich eine Sportart teilweise in ihrem tiefsten Kern an die Logik, die das Medium Fernsehen vorgibt, anpassen. Wie genau dies im Bereich der olympischen Sportarten geschieht, soll im weiteren Verlauf dieser Arbeit herausgearbeitet werden.

2.2 Erläuterung des Untersuchungsgegenstandes

Im Anschluss erfolgt eine kurze Erläuterung der drei ausgewählten Sportarten, damit im weiteren Verlauf der Arbeit die Veränderungen und Anpassungen besser nachvollzogen werden können. Diese Studie setzt sich mit der Medialisierung der Olympischen Winterspiele von 1988 bis 2018 auseinander. Damit die Ergebnisse dieser Studie im Anschluss auch auf das Gesamtkonstrukt Olympia mit seinen vielen verschiedenen Sportarten übertragen werden können, habe ich für meine Arbeit drei traditionsreiche Sportarten ausgewählt, die schon seit langem einen festen Bestandteil bei den Olympischen Spielen darstellen. Hierbei handelt es sich um Biathlon, Ski Alpin und Skispringen. Zudem spricht für diese Sportarten, dass sie laut einer aktuellen Umfrage des Münchner Merkur in den Top 5 der beliebtesten Fernsehsportarten im Winter zu finden sind (vgl. Münchner Merkur, 2018). Durch die ähnliche Reichweite und Popularität der Sportarten sind sie auf einer Augenhöhe und können somit problemlos miteinander verglichen werden. Alle drei

Sportarten sind meistens eingebunden in eine mehrstündige, tägliche Olympia Berichterstattung der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten ARD und ZDF und werden dort fast immer live übertragen. Des Weiteren bietet der Sender Eurosport noch die Übertragung der Olympischen Spiele an. Im Anschluss erfolgt eine kurze Erläuterung des Untersuchungsgegenstandes.

Biathlon

Die Sportart Biathlon setzt sich aus zwei verschiedenen Disziplinen zusammen, nämlich dem Langlaufen und dem Schießen mit dem Kleinkalibergewehr. Ziel eines jeden Biathleten ist es, möglichst alle Scheiben, auf die geschossen werden muss, zu treffen und zum Schluss mit der schnellsten Zeit die Ziellinie auf den Langlaufskiern zu überqueren. Beim Verfehlen einer Scheibe wird entweder eine Zeitstrafe vergeben oder es muss eine Strafrunde absolviert werden. Die Streckenlänge und Anzahl der Schüsse variiert je nach Disziplin (vgl. Biathlon Antholz). Insgesamt gibt es im Biathlon bei den Olympischen Spielen von Pyeongchang sechs verschiedene Disziplinen: Sprint, Verfolgung, Massenstart, Einzelrennen, Staffel und Mixed Staffel. Die Organisation und Reglementierung der einzelnen Disziplinen obliegt dem internationalen Verband International Biathlon Union (kurz IBU), bei Olympia gelten dieselben Regelungen wie im IBU-Weltcup, allerdings betreut hier das International Olympic Committee (kurz IOC) die Sportart.

Ski Alpin

Ski Alpin kann in Deutschland beziehungsweise in nahezu ganz Europa als Volkssportart bezeichnet werden (vgl. Huchler, 2016, S.2). Grundsätzlich kann man festhalten, dass es beim Skifahren, egal in welcher Disziplin man antritt, vorrangig um die Zeit geht. Sprich, jener Athlet, dem es gelingt, am schnellsten den vorgegebenen Kurs hinunterzufahren, hat am Ende gewonnen. In Pyeongchang 2018 wurde in insgesamt sechs verschiedenen Wettkampfformen um Medaillen gefahren: Slalom, Riesenslalom, Kombination, Super-G, Abfahrt und das Mixed Team Event. Auf internationaler Ebene steht der Skisport unter dem großen Dachverband der Fédération Internationale de Ski (kurz FIS), welcher auch die Regelwerke, Streckenauswahl und Kurssetzung organisiert. Während der Olympischen Spiele wird die Sportart allerdings zusätzlich noch vom IOC betreut.

Skispringen

Skispringen ist ebenso wie Skifahren und Biathlon eine der beliebtesten Sportarten während des Olympiaprogramms im Fernsehen. Anders als beim Skifahren liegt das Hauptaugenmerk der Skispringer allerdings nicht auf der Zeit, sondern eher auf der Weite. Grob vereinfacht kann man festhalten: Wem der weiteste Sprung von der Schanze gelingt, der hat gewonnen. Im Laufe der letzten Jahre wurde dieses simpel klingende Prinzip aber zunehmend der Fairness und Sicherheit halber reglementiert. Aktuell gibt es für die Herren drei Wettkämpfe: Zum einen das Springen auf der Normalschanze und der Großschanze zum anderen das Team-Event. Bei den Damen ist lediglich das Springen auf der Normalschanze olympisch. Organisiert werden die einzelnen Springen, wie es auch beim Ski Alpin der Fall ist, vom großen Verband der FIS, welcher hier ebenfalls die Wettkampffregeln und Standards festlegt (vgl. FIS Rules for the Ski Jumping World Cup), aber bei Olympia auch durch das IOC unterstützt wird.

2.3 Herleitung des Kategoriensystems

Da es nahezu unmöglich ist, den Untersuchungsgegenstand auf sämtliche Hinweise zur Medialisierung zu untersuchen, wird diese Arbeit durch ein Kategoriensystem geleitet, das sich aus den obigen theoretischen Grundlagen und dem bisherigen Forschungsstand ableitet. Dies grenzt einerseits den Untersuchungsgegenstand ein und andererseits wird das angewandte Konzept der Medialisierung operationalisiert (vgl. Huchler, 2016, S.4). Wie es bereits in Meyens Aufsatz zum Thema Medialisierung empfohlen wird (vgl. Meyen, 2009, S.32), gliedert sich das Kategoriensystem in drei verschiedene Oberkategorien auf: die Mikro-, Meso- sowie Makroebene. Auf der Makroebene werden ganze Rahmenbedingungen, Regelwerke oder Disziplinen angepasst. Somit versuchen die Akteure, Olympia für Fernsehberichterstatter attraktiver und innovativer zu gestalten, beispielsweise durch Optimierung oder Neueinführung von Regeln oder Formaten. Auf der Mesoebene besteht die Annahme, dass Verbände, wie das IOC oder die Dachverbände FIS und IBU, ihre Ressourcen dauerhaft zugunsten der Medien umschichten. Das kann einerseits bedeuten, dass mehr finanzielle Mittel für PR Zwecke verwendet werden oder mehr spezialisiertes Personal in diesem Bereich nachgefragt wird. Dadurch versuchen Akteure die Medien gezielter zu erreichen oder eigens konstruierte Inhalte geschickter an die Öffentlichkeit zu kommunizieren. Andererseits besteht auch die Möglichkeit, dass sich die Verbände bezüglich dem Aufbau der Stadien, oder der Konstruktion der Loipen, Pisten und Schanzen, mehr an der Logik der Medien orientieren, um somit bessere Arbeitsbedingungen für Journalisten und Kamerteams zu generieren und ästhetischere Bilder an die Fernsehbildschirme zu liefern. Auf der Mikroebene stehen dann die Strategien der einzelnen Akteure im Mittelpunkt, also den Athleten, Trainern und Journalisten. Vor allem Erstere versuchen durch Medientraining und mediengerechtes Verhalten, auch abseits jeglicher Sportstätten, ein positives Bild von sich und ihrer Sportart in den Medien zu zeichnen. Im Anschluss soll eine vereinfachte Grafik einen kurzen Überblick über das Kategoriensystem geben.



(Grafik 1: Eigene Darstellung nach Meyen, 2014 und Schimank 2007)

Natürlich bilden diese Unterkategorien bei weitem nicht alle möglichen Forschungsansätze zu diesem Thema ab. Weitere denkbare Faktoren, die man noch ergänzen könnte, sind zum Beispiel Bewegungsabläufe oder der Umgang mit Regelverstößen innerhalb der einzelnen Sportarten. Auf der Mesoebene bietet beispielsweise der Vergleich der Relevanz von verschiedenen Medien eine weitere Kategorie ab. Zusätzlich könnte noch untersucht werden, ob Athleten/Athletinnen ihr Auftreten bei den Wettkämpfen verändern, sprich, auffällige beziehungsweise moderne Kleidung oder Make Up tragen (vgl. Heinecke, 2014, S.116).

Da die Erforschung aller denkbaren Kategorien aber den Rahmen sprengen würde, habe ich mich auf lediglich fünf Unterkategorien beschränkt. Zum einen aus zeitlichen Gründen, da mir nur zehn Wochen zur Verfügung stehen, zum anderen weil nicht nur eine, sondern drei Sportarten unter die Lupe genommen werden sollen.

3. Untersuchungsdesign

Wie es bereits in vorherigen Untersuchungen zum Thema Medialisierung hervorgeht (vgl. z.B. Meyen 2009 oder 2014, Dohle und Vowe 2017) oder wie auch aus der Theorie abgeleitet werden kann, wird in dieser Arbeit ein qualitatives Untersuchungsdesign als Basis gewählt. Grund hierfür ist vor allem, dass ein so komplexes Phänomen wie die Medialisierung nicht adäquat durch ein standardisiertes Konstrukt, wie es in der quantitativen Forschung oft der Fall ist, abgebildet werden kann. Man erhält durch ein qualitatives, nicht standardisiertes Verfahren die Möglichkeit, ganz neue Blickwinkel auf den Untersuchungsgegenstand zu erlangen (vgl. Kellner-Zotz, 2015, S.3).

Den Ausgangspunkt meiner Untersuchung stellen die Olympischen Spiele von Calgary 1988 dar, die über den Zeitverlauf der letzten 30 Jahre eine enorme Entwicklung erfahren haben, um den heutigen Stand der Olympiade von Pyeongchang 2018 zu erreichen. Dieser Vergleich zwischen zwei verschiedenen Olympischen Spielen ist für eine Untersuchung der Medialisierung essentiell, da es sich hierbei meist um einen eher langsam voranschreitenden Prozess handelt (vgl. Meyen, 2009, S.30), der durch bestimmte Merkmale, wie beispielsweise die Einführung des dualen Rundfunksystems im Jahr 1984 zusätzlich vorangetrieben wird (vgl. Kellner-Zotz, 2015, S.3).

Die Materialbasis in dieser Arbeit besteht, wie eingangs bereits kurz angedeutet, aus zwei verschiedenen Säulen: Dokumenten und Experteninterviews. Unter die Dokumente fallen beispielsweise Regelwerke oder Manuals für Biathlon, Ski Alpin und Skispringen, die von den Dachverbänden IBU, FIS oder dem IOC herausgegeben werden. Zudem wurde noch weiteres Material ausgewertet, beispielsweise Zeitungsartikel, Interviews oder die ARD Sportschau sowie ZDF Wintersport Website. Vor allem auf der Meso- und Makroebene konnten durch die Dokumentenanalyse viele Informationen gewonnen werden. Die Rezeption der Dokumente hat mir außerdem dabei geholfen, auf die Experteninterviews gut vorbereitet zu sein, da ich mir so schon einen großen Wissenspool aneignen konnte.

Unter die zweite Säule der Materialbasis fallen insgesamt acht Experteninterviews, welche die wichtigste Informationsquelle dieser Arbeit darstellen. Bei der Rekrutierung wurden Vertreter aus allen drei Sportarten berücksichtigt, sprich aktive und ehemalige Athleten, Trainer, Sportjournalisten oder Medienberater. Die ein- oder mehrmalige Teilnahme an Olympia war generell das wichtigste Kriterium bei der Auswahl von infrage kommenden Interviewpartnern. Kontaktiert wurden die Experten allesamt per E-Mail-Anschreiben, da kein persönlicher Kontakt zu den potenziellen Kandidaten bestand. In der anschließenden Tabelle werden die Befragten mit Alter und Tätigkeiten aufgelistet:

Name:	Alter:	Tätigkeit:
Michael Antwerpes	55	Sportjournalist und Reporter bei der ARD im Bereich Biathlon;
Marco Büchel	46	Ehemaliger Profi-Skifahrer und aktuell Experte für Ski Alpin beim ZDF;
Michael Hayböck	27	Aktiver Profi-Skispringer und Mitglied des österreichischen Weltcup Kaders seit 2010;
Anton Innauer	60	Ehemaliger Profi-Skispringer, ehemaliger Cheftrainer der österreichischen Skisprungmannschaft, aktuell Experte für Skispringen beim ZDF;
Stefan Kraft	25	Aktiver Profi-Skispringer und Mitglied des österreichischen Weltcup Kaders seit 2012;
David Obererlacher	32	Pressesprecher von aktivem Profi-Skispringer Gregor Schlierenzauer;
Bernd Schmelzer	63	Sportjournalist und Reporter bei der ARD, Kommentator für Ski Alpin;
Alexander Stöckl	45	Ehemaliger Profi-Skispringer und aktueller Cheftrainer der norwegischen Skisprungmannschaft;

(Tabelle 1: Auflistung der Interviewpartner)

Um die Vergleichbarkeit der Interviews zu gewährleisten, habe ich im Vorhinein einen Leitfaden entwickelt, welcher sich eng an das obige Kategoriensystem anlehnt. Allerdings handelt es sich nicht um ein standardisiertes Leitfadenskonstrukt, sondern je nach Interviewpartner wurden die Fragen auch optimal angepasst, um möglichst die exklusivsten Informationen aus jedem Gespräch ziehen zu können.

Durch das Heranziehen dieser beiden Informationslieferanten, also Experteninterviews und Dokumentenanalyse, werden einerseits Fehlinterpretationen der Aussagen in den Interviews vorgebeugt, andererseits entsteht mit Hilfe der Dokumente eine bessere Nachvollziehbarkeit (vgl. Meyen/Löblich/Pfaff-Rüdiger, 2011, S.63). Die Auswertung der Interviews sowie der diversen Interviewtranskripte, Reglements und Zeitungsartikel erfolgt durch das obig erläuterte Kategoriensystem.

4. Ergebnisse

In den nächsten Kapiteln sollen die Ergebnisse dieser Arbeit mit Hilfe der Aufstellung diverser Thesen vorgestellt werden. Die Präsentation der Forschungsergebnisse beginnt mit den Strategieveränderungen der einzelnen Athleten. Im Anschluss erfolgt eine Analyse über die Ressourcenumschichtung der nationalen und internationalen Sportverbände. Zum Schluss werden die grundlegenden Reglementänderungen in den einzelnen Sportarten, die zugunsten der Medien stattgefunden haben, erörtert.

4.1 Strategieanpassungen auf der Mikroebene

These 1: Der Stellenwert der Berichterstattung in den Medien ist in den letzten 30 Jahren für sportliche Akteure immer wichtiger geworden, demzufolge hat sich auch die Beziehung zwischen Sportlern und Journalisten verändert. Durch die zunehmende Anzahl der Medienvertreter vor Ort hat sich der Umgang

zwischen den beiden Parteien von einem persönlichen zu einem eher distanzierten und professionellen Verhältnis gewandelt.

Die Sportberichterstattung hat in den letzten Jahren nochmals an Wichtigkeit dazu gewonnen, darüber sind sich alle Experten einig. Insbesondere das Fernsehen gilt laut Bernd Schmelzer als Hauptmedium (vgl. B.Schmelzer, S.52), dass vor allem bei Großereignissen wie den Olympischen Spielen von entscheidender Bedeutung ist. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass im Vergleich zu früher heute weitaus weniger Zuschauer vor Ort bei den olympischen Wettkämpfen vorzufinden sind, allerdings dafür umso mehr vor den Fernsehbildschirmen zuhause (vgl. Porr/Peuker, 2018).

Das immer größer werdende Interesse am Wintersport, speziell am Ereignis Olympia, macht den Sport zwar wieder attraktiver, die zunehmende Anzahl an Berichterstattem vor Ort führt allerdings auch zu negativen Aspekten. Die Beziehung zwischen den Sportlern und den Journalisten ist bei weitem nicht mehr so vertrauensvoll und persönlich wie dies noch vor dreißig Jahren in Calgary der Fall war (vgl. z.B. B.Schmelzer, S.54; M.Büchel, S.56). Vergleicht man den Umgang mit den Berichterstattem von früher mit denen aus der heutigen Zeit, so kann man erkennen, dass sich die Sportler wesentlich distanzierter verhalten (vgl. B.Schmelzer, S.51). Diese Entwicklung kann in jeder der drei untersuchten Sportarten nachgewiesen werden.

Grundsätzlich herrscht im Biathlonsport eine sehr entspannte und familiäre Atmosphäre zwischen den Journalisten und Athleten. Die meisten Sportler sind gewillt, nach den Rennen Interviews zu geben und auch hin und wieder private Informationen an die Medien weiterzugeben. Allerdings merken die Berichterstattem vor Ort durchaus, dass vor allem junge und erfolgreiche Athleten, wie Laura Dahlmeier, den Kontakt zu den Journalisten eher scheuen und zu vermeiden versuchen (vgl. M.Antwerpes, S.89). Früher waren die meisten Sportler mit den Medien noch offener im Umgang. Bis heute bestehen sehr persönliche Beziehungen vor allem zu ehemaligen deutschen Superstars wie Andreas Birnbacher, Andrea Henkel oder Uschi Disl. Beispielsweise war es für Sportjournalist Michael Antwerpes kein Problem, diese drei ehemaligen Sportler zu Hause zu besuchen, um ihren Alltag nach der Karriere zu filmen. Bei den aktuell Aktiven, wie Laura Dahlmeier, sind solche Gelegenheiten eher selten, weil das Vertrauen zu den Medien früher auf Seiten der Sportler noch größer war (vgl. ebd. S.89).

Im Bereich Ski Alpin verhält sich die Entwicklung sehr ähnlich. Der langjährige Sportjournalist Bernd Schmelzer erinnert sich, dass es früher gang und gäbe war, die Fahrer persönlich per Anruf zu kontaktieren und Interviewtermine zu vereinbaren (vgl. B.Schmelzer, S.51). Der Kontakt zwischen den Berichterstattem und den Skifahrern war teilweise sogar so eng, dass die Journalisten die verletzten Fahrer im Krankenhaus besucht haben oder aber exklusive Geschichten miterleben und dokumentieren durften (vgl. B. ebd. S.53f). Ein Beispiel dafür ist die erste Fahrt von Hilde Gerg nach ihrem Kreuzbandriss, die von einem Fernsehteam gefilmt und veröffentlicht wurde. Ein eindeutiges Zeichen, dass ein sehr persönlicher Umgang zwischen der Skifahrerin und dem begleitenden Journalisten bestand (vgl. ebd. S.53). „Solche Dinge sind heutzutage fast unmöglich, keiner würde den Medien das Vertrauen entgegenbringen“ (B.Schmelzer, S.54). Durch die relativ kleine Anzahl an Sportlern im Ski Alpin und auch eine wesentlich geringe Anzahl an Journalisten kennen sich beide Parteien zwar auch heutzutage noch gut, aber die Umgangsformen sind wesentlich professioneller geworden (vgl. ebd. S.50).

Auch im Skispringen haben sich Veränderungen abgezeichnet. Trainer Alexander Stöckl und Medienberater David Obererlacher bestätigen, dass die Springer zwar keine solch familiären Verhältnisse wie früher

pflügen, allerdings ist der Umgang nach wie vor von großem gegenseitigem Respekt geprägt (vgl. A.Stöckl, S.60; D.Obererlacher, S.66). Vor 30 Jahren haben Journalisten vor Ort die Springer noch per Zuruf abfangen können oder die Medien sind persönlich bei den Athleten im olympischen Dorf vorbeigekommen, um sich exklusive Informationen zu holen. Dinge die heute fast unmöglich sind (vgl. T. Innauer, S.74).

Allerdings bleibt festzuhalten, dass die Wintersportler meist noch persönlichere Beziehungen zu den Medien pflegen als Vertreter anderer Sportarten, wie beispielsweise Fußball (vgl. B.Schmelzer, S.52). Die Sportler nehmen den Medienandrang nach wie vor nicht als lästiges Übel wahr, da Skifahren, Skispringen und Biathlon immerhin stark von der medialen Präsenz im Fernsehen abhängen (vgl. A.Stöckl, S.60). Den Athleten ist die Rolle des „Medienpartners“ (T.Innauer, S.75) bewusst, da dieser durch die Berichterstattung ganz entscheidend zum Gesamtprodukt Olympia beiträgt (vgl. ebd. S.75). Sowohl auf Seiten der Athleten, als auch auf derer der Journalisten herrscht große gegenseitige Wertschätzung und respektvoller Umgang miteinander, was auch die beiden aktiven Skispringer bestätigen (vgl. M.Hayböck, S.83; S.Kraft, S.86) Beide Parteien sind in gewisser Weise voneinander abhängig, Olympische Spiele ohne Medienvertreter ist unvorstellbar und dessen sind sich alle Akteure bewusst (vgl. B.Schmelzer, S.52).

These 2: Die Sportler sind im Verlauf der letzten Jahre durch die zunehmende mediale Präsenz immer mehr zu Stars der Szene geworden. Nicht mehr nur die sportliche Leistung bei den olympischen Spielen ist entscheidend, sondern auch der Auftritt abseits der Sportstätten. Sportler eignen sich immer mehr Kompetenzen an, um sich besser in den Medien verkaufen zu können.

Der sportliche Erfolg war bei den Olympischen Spielen von Calgary noch der entscheidende und einzige Faktor, um als Sportler in den Fokus der Berichterstattung zu gelangen (vgl. A.Stöckl, S.64). Früher war der Zugang zur Öffentlichkeit für die Sportler lediglich durch Interviews oder Pressekonferenzen mit den Medien möglich, die vor allem an den Siegern interessiert waren (vgl. M.Büchel, S.58). Die „Vorzeige Biathletin“ Magdalena Neuner wurde von den Medien nicht nur aufgrund ihrer sportlichen Erfolge interviewt, sondern auch wegen ihrer Persönlichkeit und Ausstrahlung vor der Kamera. „Sie verkörpert Lebensfreude, sie ist sympathisch, sie kommt gut rüber“ (M.Antwerpes, S.89), alle diese Faktoren spielen neben den Leistungen in der Loipe und am Schießstand heute eine große Rolle.

Im Ski Alpin lässt sich ein ähnliches Beispiel finden: Die Skifahrerin Rosi Mittermeier war schon seit jeher ein beliebter Interviewgast, allerdings vorrangig wegen ihren sportlichen Erfolgen und nicht wegen ihrer lange geheim gehaltenen Beziehung zu Skifahrer Christian Neureuther (vgl. Bernd Schmelzer, S.49).

Heute sind solche privaten Informationen und Hintergrundgeschichten rund um den Athleten allerdings fast genauso entscheidend wie der sportliche Erfolg (vgl. ebd. S.53). Die exklusiven Details haben früher aber noch fast niemanden interessiert, „im Endeffekt war man [...] ein Sportler wenn man beim Training oder im Wettkampf war, ansonsten war man einfach eine Privatperson“ (A.Stöckl, S.63). Im Jahr 2018 ist ein Athlet kein einfacher Sportler mehr, sondern vielmehr ein Star seiner Szene, der sich gut verkaufen muss. „Heutzutage will man Imageträger und keinen unsympathischen Kauz, der super begabt ist, aber ein Mensch mit dem keiner etwas anfangen kann“ (T.Innauer, S.81).

Ein Paradebeispiel hierfür ist der Gegensatz zwischen zwei erfolgreichen Olympioniken aus dem Bereich Skispringen von früher und heute: Matti Nykänen und Andreas Wellinger. Beide haben olympisches Gold geholt, Nykänen 1988 in Calgary, Wellinger 2018 in Pyeongchang. Allerdings haben beide einen vollständig unterschiedlichen Umgang mit den Medien. Während Matti Nykänen zwar als der erfolgreichste Athlet der

Spiele hervorging, war er durch seine verschlossene Art und der Tatsache, dass er kein Englisch gesprochen hat, selten in Interviews und den Medien vertreten (vgl. ebd. S.73/S.81). Andreas Wellinger hingegen war gern gesehener Gast bei Berichterstattern vor Ort, da er sich gut vor der Kamera verkaufen kann und sich auch abseits des Sports auf den sozialen Netzwerken angemessen präsentiert (vgl. Schröder, 2018).

Diese Kombination aus Erfolg und einer guten Verkaufsstrategie der eigenen Person in den Medien ist heute der entscheidende Faktor (vgl. D.Obererlacher, S.69). Allerdings bleibt der Stellenwert der sportlichen Leistung bestehen, auch wenn es nicht mehr die einzige wichtige Komponente ist. „Die Leistung hat [...] nach wie vor zentralen Wert, aber nicht mehr ausschließlich“ (vgl. M.Büchel, S.58). Für Athleten besteht im Zeitalter der Digitalisierung auch die Möglichkeit ihren „Marktwert“ (ebd. S.58) durch Selbstdarstellungen im Social Media Bereich zu steigern. Früher war der Erfolg eine Garantie für ein Interview mit den Medienvertretern vor Ort, die man heute nicht mehr benötigt, da viele Sportler stattdessen lieber auf facebook, instagram oder persönliche Homepages zurückgreifen (vgl. D.Obererlacher, S.68).

Durch diese Entwicklung hat sich der Stellenwert des sportlichen Erfolgs und auch der Berichterstatter vor Ort verschoben (vgl. ebd. S.68). Die privaten Details der Sportler werden neben dem Erfolg ein zunehmend wichtiger Faktor, den die Athleten vor allem auf ihren eigenen Kanälen nutzen, um sich zu präsentieren (vgl. A.Stöckl, S.62f). Manche Sportler halten es für relevanter, ihren Alltag zu filmen, anstatt den Fokus auf das Wesentliche, nämlich die Leistung im Training und im Wettkampf zu legen (vgl. ebd. S.64). Dennoch erhalten auf lange Zeit nur diejenigen einen Starstatus, die sich nicht nur durch mediale Kompetenzen auszeichnen, sondern vor allem durch Erfolge, Weltrekorde und Siege (vgl. ebd. S.63). Denn erst durch die sportliche Leistung, was immer oberste Priorität der Athleten sein wird, wie Skispringer Michael Hayböck betont, wird eine Bühne in den Medien überhaupt ermöglicht (vgl. M.Hayböck, S.84)

4.2 Ressourcenumschichtung auf der Mesebene

These 3: Den Sportverbänden bei Olympia ist die Relevanz der Medien bewusst und sie schichten deshalb ihre Ressourcen um. FIS, IBU oder nationale Skiverbände geben zunehmend mehr Geld für professionelles Personal im Bereich PR und Medienmanagement aus, was vor dreißig Jahren noch völlig überflüssig gewesen wäre. Diese Berater und Manager übernehmen Aufgaben wie Medientrainings der Athleten oder die Koordination sowie Organisation von Pressteterminen.

Wie bereits in der Mikroebene beschrieben wurde, sind sich sämtliche Akteure darüber bewusst, dass sich der Sport in einer gewissen gegenseitigen Abhängigkeit mit den Medien befindet. Damit sich die einzelnen Sportarten adäquat in Szene setzen können, wird besonders Wert darauf gelegt, dass sich Athleten und Trainer zusätzliche Kompetenzen für mediale Angelegenheiten aneignen (vgl. T.Innauer, S.77). Heutzutage sind Medientraining und Interviewschulungen auch im Wintersport schon fast zum Normalzustand geworden, da sich jeder Verband nicht nur erfolgreiche Athleten wünscht, sondern auch Sportler, die sich gut ausdrücken können (vgl. ebd. S.82). Um das zu erreichen, sind die nationalen Skiverbände, wie der Österreichische Skiverband (kurz ÖSV) oder der DSV, bereit, zusätzliches Geld für Personal im Bereich PR auszugeben (vgl. T.Innauer S. 77). Es werden komplette Marketing-, Medien- und Kommunikationsabteilungen gebildet, die den Verband mit seinen Sportlern optimal in Szene setzten sollen (vgl. ÖSV, 2018; B.Schmelzer, S.51).

Zum Zeitpunkt der Olympiade in Calgary waren solche speziellen Medienberater noch nicht von Nöten, was insbesondere auch die ehemaligen Sportler in den Interviews bestätigt haben (vgl. T.Innauer, S.77). Skistars wie Martina Ertl-Renz oder Katja Seizinger hatten bei Großereignissen wie Olympia allerhöchstens einen Pressesprecher des Deutschen Skiverbandes (kurz DSV) an ihrer Seite (vgl. B.Schmelzer, S.51). 2018 in Pyeongchang ist es schon fast alltäglich, dass jeder erfolgreiche Athlet, sprich jeder der mindestens einen Sieg vorzuweisen hat, einen eigenen Medienberater oder Manager an seiner Seite hat (vgl. ebd. S.51).

Im Folgenden sollen kurz die Aufgaben eines solchen Medienberaters dargestellt werden sowie die Vor- und Nachteile, die aus dieser Entwicklung resultieren. Die zentralen Tätigkeiten lassen sich in Beratung und Organisation aufteilen, wie Pressesprecher und Medienmanager David Obererlacher erläutert (vgl. S.67). Die Beratungen belaufen sich meistens auf Interviewschulungen oder Medientraining, bei dem die Athleten lernen, wie sie souverän mit kritischen Fragen bezüglich Krisen oder Doping umgehen (vgl. A.Stöckl, S.61f). Probleme, die sich daraus ergeben, spiegeln sich, wie bereits in der Mikroebene erläutert, in dem distanzierteren Verhältnis zwischen Sportler und Journalist wider. Durch die Interviewstrategien versuchen vor allem Athleten, die weniger selbstbewusst mit dem medialen Druck umgehen können, sich durch einfältigere und langweilige Antworten ohne große Möglichkeit zur Blamage aus der Affäre ziehen zu können (vgl. T.Innauer, S.77). Durch diese standardisierten und vorgefertigten Antworten entsteht oft eine Uniformität und die Sportler werden sich immer ähnlicher und wirken dadurch weniger authentisch als frühere Stars (vgl. A.Stöckl, S.62 ; T.Innauer, S.77, M.Büchel, S.57). Die Sportjournalisten finden immer häufiger „glatt gebügelte Medienprofis“ vor (M.Antwerpes, S.91). Weitere Aufgabenfelder, die Sportler früher selbst erledigt haben, jetzt allerdings durch Medienmanager bearbeitet werden sind Interviewtermine und Pressekonferenzen. Die Anzahl der Termine, vor allem kurz vor Olympia oder Weltmeisterschaften, häufen sich immer mehr. Für die Sportler besteht keine Möglichkeit mehr, diese Dinge selbst zu koordinieren, weshalb diese Aufgabe der Berater übernimmt. Die Pressesprecher bestimmen, meist in Absprache mit den Athleten, welche Termine im Vorfeld zu einem Großereignis wahrgenommen werden und welche nicht (vgl. D.Obererlacher, S.68). Je nachdem welche Relevanz und Vor-/ Nachteile ein Interview nach sich zieht, wird entweder zugesagt oder abgesagt. Den Medienberatern wird also die unschöne Aufgabe zu teil, auch einmal Termine abzulehnen (vgl. A.Stöckl, S.62). Für den Sportler ergibt sich durch einen extra Manager speziell für mediale Angelegenheiten der Vorteil, den Fokus voll und ganz auf den Leistungssport richten zu können (vgl. D.Obererlacher, S.68).

Für die Journalisten hat die Tatsache, dass nahezu jeder Athlet von einem extra Manager betreut wird ,aber erhebliche Nachteile. Die persönlichen Vereinbarungen für ein Interview, so wie es früher noch möglich war, entfallen zunehmend (vgl. B.Schmelzer, S.51). „Der Sportler ist hier nur das Ende einer langen Kette aus Medien- und PR-Beratern [...]“ (ebd. S.54). Der direkte und familiäre Kontakt zwischen den beiden Parteien schwindet also zunehmend, mitunter weil die Athleten immer häufiger lediglich auf Pressesprecher verweisen. Solche Handlungsweise waren in früheren Jahren undenkbar (vgl. M.Büchel, S.56).

Zudem ist der Pressesprecher für die Koordination der Interviews in der Mixed-Zone zuständig und stellt sicher, dass vor allem die wichtigsten Medienvertreter bedient werden (vgl. A.Stöckl, S.62). Speziell bei Olympischen Spielen werden in Pyeongchang täglich Pressekonferenzen aus den nationalen Häusern im olympischen Dorf organisiert (vgl. DOSB, 2018). Hier werden dann die Aufstellungen der Teams, wichtige Neuigkeiten oder Verletzungsausfälle an die Presse und das Fernsehen mitgeteilt (vgl. A.Stöckl, S.62; DOSB, 2018). Was früher also von einem einzigen Pressesprecher auf Landes- beziehungsweise

Verbandsebene übernommen wurde, teilt sich heute auf vielerlei Medienmanager und Berater in den Teams auf. Die „PR-Maschinerie“ (B.Schmelzer, S.51) läuft mittlerweile auch schon im Bereich Spitzensport an.

These 4: Durch den mediengerechten Aufbau der Stadien in Pyeongchang, haben die Journalisten vor Ort einen viel besseren Zugang zu den Sportlern als 1988 in Calgary. Heutzutage haben sich Dinge wie die Leaders Box, die Mixed Zones sowie eigene Kabinen und Podeste für Kommentatoren, Experten und Reporter etabliert. Die Medien finden mittlerweile deutlich komfortablere Arbeitsbedingung vor.

Seit den Olympischen Spielen von Calgary 1988 haben sich aber nicht nur die Ressourcen der Verbände verschoben, sondern auch die Austragungsorte geben mittlerweile mehr Geld für modernere und mediengerechtere Anlagen aus. Zudem wird von den Verbänden FIS und IBU auch eine gewisse Grundausstattung in den Stadien explizit gefordert (vgl. M.Antwerpes, S.95) Nachfolgend soll anhand der Fotos der Unterschied deutlich gemacht werden, wie sich die Skisprunganlagen im Laufe der letzten 30 Jahre verändert haben. Zwar werden in dieser Arbeit noch zwei weitere Sportarten behandelt, allerdings kann aus zeittechnischen Gründen nur eine Wettkampfstätte stellvertretend für die anderen analysiert werden.

Die erste Fotografie bildet die Alberta Ski Jump Area von den Olympischen Spielen 1988 in Calgary ab, das zweite Bild zeigt die olympische Skisprunganlage von 2018 im Alpensia Jumping Park in Pyeongchang. Mit Hilfe ausführlicher Rezeption von Videomaterial zu den Skisprung Wettbewerben von Olympia 1988 und 2018 konnten die Punkte in den einzelnen Fotos ausfindig gemacht und gekennzeichnet werden (vgl. Videoquelle 1 und 2). Leider konnte kein Bild recherchiert werden, dass die beiden Schanzen in einer ähnlichen Perspektive zeigt, dennoch sollen die Fotos bereits einen ersten Eindruck der Skisprungsschanzen vermitteln.



(Foto 1: Alberta Ski Jump Area Calgary)



(Foto 2: Alpensia Jumping Park Pyeongchang)

Sowohl 2018 als auch schon 1988 steht den Skispringern ein Bereich im Turm zur Verfügung, bei dem sie sich vor den Wettkämpfen und zwischen den Sprüngen aufhalten können (siehe Nr.1). Auf den ersten Blick kann man hier allerdings schon erkennen, dass die Optik in den letzten 30 Jahren einen entscheidenden Stellenwert im Bau der Anlagen eingenommen hat. Waren in Calgary noch praktische Dinge, wie Nähe zu den Sprungtürmen im Vordergrund, so stehen in Pyeongchang die optisch ansprechenden Bilder im Fokus der Erbauer.

Ein extra Turm für die Jury, welche die einzelnen Sprünge bewertet, ist auch schon 1988 zu finden. Direkt daneben sieht man eine Videoleinwand, auf der die aktuellen Ergebnisse und Weiten zu erkennen sind (Nr.2, Foto 9). Die Kommentatoren der Fernsehanstalten sind in einem extra Bereich neben dem Juryturm untergebracht, mit weniger guter Sicht auf die beiden Schanzen (Nr. 3, Foto 9). Im Vergleich zu Calgary teilen sich Jury und Kommentatoren sowie deren Experten in Pyeongchang einen großen Turm (Nr.3, Foto 10). Somit ist für alle Beteiligten eine perfekte Sicht auf die Springer garantiert. Auch die Videoleinwände sind direkt neben den Zuschauertribünen positioniert und weisen extra Podeste für Stadionsprecher auf (Nr.2, Foto 10). Ebendiese Plätze für die Zuschauer waren 1988 auch noch anders angeordnet als 2018. Es gab zwar auch Tribünen rund um die Schanze, allerdings waren die Besucher früher noch näher am Auslauf der Anlage positioniert (vgl. Videoquelle 1). Auch die Kapazitäten der Stadien haben sich im Zuge der Anpassung an die Medienlogik verändert. Während 1988 in Calgary mit insgesamt 50000 Zuschauerplätzen noch alles auf die Menschen vor Ort ausgelegt war (vgl. Wikipedia Alberta Ski Jumping Area), zeigen sich 2018 in Pyeongchang ganz andere Ansätze. Die Zuschauerzahlen haben in den letzten Jahren abgenommen und somit werden im Stadion auch weniger Plätze benötigt, da sich die meisten Fans zuhause vor den Fernsehbildschirmen befinden. Deshalb finden lediglich 13500 Menschen im Alpensia Jumping Park einen Platz (vgl. Spiegel Online Alpensia Skijumping Centre).

Zudem gab es noch keine extra Rückzugsmöglichkeiten für die Athleten, an denen sie zwischen den beiden Wettkampfdurchgängen mit ihren Trainern kommunizieren konnten, abgeschirmt von Journalisten und dem Publikum. Im Stadion von Pyeongchang hingegen befindet sich eine große Zone (Nr.7), zu der lediglich Sportler und die nationalen Betreuer Zugang haben.

Extra für die Fernsehsender hat sich in den letzten Jahren die sogenannte Leaders Box etabliert (Nr.6). Ein separater Bereich, in dem sich der Führende eines jeden Wettkampfes aufhält, solange bis ein anderer in von der Spitze verdrängt. Durch diese Erfindung ist es für die Kamerateams einfacher, den Führenden auszumachen und seine Reaktionen und Emotionen jederzeit zu filmen (vgl. Videoquelle 2). Zudem ist für die Zuschauer vor dem Bildschirm zuhause sofort eindeutig erkennbar, wer sich momentan an erster Stelle befindet.

In den neuwertigen Stadien von Südkorea hat man zudem schon genügend Platz für Kamerateams geschaffen (z.B. Nr.5), um den übertragenden Fernsehanstalten viele verschiedene Perspektiven zu ermöglichen. 1988 waren ebenfalls schon zahlreiche Kameras installiert, allerdings aus weniger spektakulären Winkeln wie dies heutzutage der Fall ist (vgl. Videoquelle 1 und 2; Broadcasters Manual Ski Jumping S.5). Die FIS schreibt mittlerweile mindestens 12 verschiedene Kameraeinstellungen vor, die von Nahaufnahmen, über Vogelperspektive bis hin zur Sichtweise der Zuschauer alles beinhalten (vgl. Broadcasters Manual Ski Jumping, S.5f).

Eine weitere Erneuerung stellen die Mixed Zones dar (Nr.6). Hier treffen Athleten und Journalisten direkt nach dem Wettkampf beziehungsweise auch zwischen den Sprüngen aufeinander. Somit besteht für die Medienvertreter vor Ort die einmalige Möglichkeit, ein direktes Statement von den Sportlern zu bekommen und diese können ihre Eindrücke direkt an die Zuschauer vor den Fernsehbildschirmen weitervermitteln (vgl. A.Stöckl, S.60). Hinter der Mixed Zone gibt es dann einen separaten Ausgang für die Sportler (Nr.8), was ebenfalls eine Neuerung im Vergleich zu 1988 darstellt. In Calgary mussten die Sportler noch direkt durch die wartenden Journalisten hindurch und es gab keine abgetrennten Bereiche, in denen die Medienvertreter zu stehen hatten (vgl. T.Innauer, S.78).

Zuletzt gilt es noch die Flutlichtanlagen zu benennen (siehe Nr.9). Die Wettkampfstätten in Pyeongchang sind fast durchgehend mit solchen Anlagen ausgestattet, um an keine festen Tages- oder Nachtzeiten mehr gebunden zu sein (vgl. Allgäuer Rundschau). Solche immensen Kosten und Aufwände wurden in den Stadien von Calgary allerdings noch vermieden, was auch Konsequenzen für die zeitliche Austragung der Wettkämpfe nach sich zieht. Dies wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch genauer erörtert.

Im Anschluss sollen nun die daraus resultierenden Vorteile für die Journalisten und Medien vor Ort erläutert werden. Vor allem durch die Mixed Zone ergeben sich, für die vor Ort anwesenden Journalisten in Pyeongchang, erhebliche Vorteile im Vergleich zu früheren Verhältnissen in Calgary. Auch 1988 waren bereits zahlreiche Medienvertreter anwesend, allerdings standen diese alle ungeordnet an einem einfachen Zaun und haben auf die Athleten gewartet. Der ehemalige Skifahrer Marco Büchel beschreibt die Situation in früheren Jahren als „unkoordiniert, entspannter und chaotisch“ (vgl. ebd. S.56). Heute versammeln sich die Berichterstatter nicht mehr an einfachen Zäunen, sondern haben alle einen fest zugewiesenen Platz in einer langen Reihe. Bevor die Sportler zum Ausgang der Wettkampfstätten gehen, kommen sie automatisch an den Medien vorbei, somit ist diesen optimaler Zugang und Nähe garantiert (vgl. A.Stöckl, S.60). Allerdings gilt es klare Regelungen einzuhalten bezüglich des Standorts der einzelnen Journalistenteams. Je nach Mediengattung sind diese in der Mixed Zone angeordnet. Zuerst dürfen sich die übertragenden Fernsehteams

positionieren, darauf folgen die Presse- sowie Radio-Journalisten und am Ende der langen Reihe stehen die Onlineredakteure (vgl. M.Antwerpes, S.91f). Vorteile ergeben sich insbesondere für die großen Medien, die weit vorne stehen, da sich deren Arbeitsweisen durch die geordnete Mixed Zone erheblich erleichtert hat. Alles läuft weniger chaotisch und unruhig ab, es gibt kein Gedränge mehr und die Wahrscheinlichkeit auf ein Interview mit den Stars ist, ganz am Anfang der Reihe, sehr hoch (vgl. B.Schmelzer, S.50).

Weitere Maßnahmen, die komfortablere Arbeitsbedingungen für die Medien gewährleisten sollen sind beispielsweise freies WLAN vor Ort und somit wird auch automatisch eine funktionierende Infrastruktur für den Informationsaustausch sichergestellt (vgl. M.Antwerpes, S.95). Zudem wird den Kommentatoren die Möglichkeit gegeben, während des Wettkampfes nach relevanten Informationen zu suchen (vgl. B.Schmelzer, S.64). Solche Entwicklungen sind natürlich erst seit der Etablierung des Internets erkennbar und waren 1988 noch nicht vorhanden. Die Kommentatoren, Moderatoren und Experten sind mittlerweile auch in festen Behausungen untergebracht, nicht mehr wie 1988 in einfachen Containern.

Zudem bieten die oben angesprochenen Räume für Kamerateams einen immensen Vorteil für die Fernsehübertragung. Der Sportler kann vom Aufenthaltsort am Sprungturm bis zu seiner Reaktion im Auslauf gefilmt werden. Durch fliegende Kameras über den Springern oder Festinstallierten direkt am Schanzentisch entstehen spektakuläre Fernsehbilder.

Die Wettkampfstätten haben sich also mit den Medien weiterentwickelt, um ein perfektes Umfeld zu erschaffen, das entscheidend zum Medienereignis Olympia beiträgt. Speziell in Pyeongchang, so betont Michael Antwerpes, waren die Bedingungen für die Medien vor Ort erstklassig (vgl. S.96).

4.3 Programmveränderungen auf der Makroebene

These 5: Die Startzeiten der einzelnen Wettkämpfe sowie die Startreihenfolge innerhalb der Wettbewerbe orientieren sich zunehmend an der Medienlogik. Man versucht durch umgekehrte Startreihenfolgen oder geringere Unterbrechungen eine bessere Spannungskurve zu zeichnen. Zudem passen sich auch die Austragungszeiten der Wettbewerbe bei Olympia an die besten Fernsehzeiten an, sodass die Athleten auch mit Wettkämpfen zu unüblichen Zeiten rechnen müssen.

Sportart:	Ortszeit Calgary:	Mitteleuropäische Zeit:	Ortszeit Pyeongchang:	Mitteleuropäische Zeit:
Biathlon	11.00-12.00 Uhr	03.00-04.00 Uhr	20.00-22.00 Uhr	12.00-14.00 Uhr
Ski Alpin	10.00-12.00 Uhr	02.00-04.00 Uhr	10.00-12.00 Uhr	02.00-04.00 Uhr
Skispringen	13.00-15.00 Uhr	05.00-06.00 Uhr	21.00-23.00 Uhr	13.00-15.00 Uhr

(Tabelle 2: eigene Darstellung; Quellen: tz-online; Wikipedia Olympische Winterspiele Calgary 1988)

Die Tabelle oben zeigt die Startzeiten, zu denen die verschiedenen Wettkämpfe der einzelnen Sportarten in den beiden Olympiaden 1988 und 2018 jeweils ausgetragen wurden. Auf den ersten Blick kann man erkennen, dass die Entscheidungen in Calgary allesamt vormittags oder um die Mittagszeit stattgefunden haben (vgl. Wikipedia Olympische Winterspiele Calgary). Die Fernsehsender in Deutschland beziehungsweise Europa haben deshalb häufig lediglich Zusammenfassungen der Ereignisse gesendet, da eine Live-Übertragung mitten in der Nacht nicht lohnenswert war. Aufgrund der fehlenden Flutlichtanlagen,

die zur damaligen Zeit noch nicht zum Standard bei Olympischen Spielen gehörten, mussten die Wettkämpfe bei Tageslicht ausgetragen werden. Somit bestand keine Möglichkeit, sich an ideale Fernsehzeiten anzupassen.

Dreißig Jahre später in Pyeongchang sind, wie zuvor schon beschrieben, zahlreiche Stadien mit ebendiesem Flutlicht ausgestattet. Die Organisatoren veranstalten die meisten Wettkämpfe, zumindest die der beliebtesten Sportarten, zu späten Abendstunden südkoreanischer Zeit. Alle Entscheidungen im Biathlon, Ski Alpin und Skispringen wurden live im TV übertragen. Lediglich bei den Rennen im Skisport mussten die Fernsehanstalten mit Übertragungen mitten in der Nacht (europäischer Zeit) vorlieb nehmen. Grund dafür sind die fehlenden Beleuchtungen entlang der verschiedenen Abfahrten, sodass sich die Veranstalter nach den Tages- und Nachtzeiten vor Ort richten mussten (vgl. tz-online). Dennoch konnten die Wettkämpfe aus Biathlon und Skispringen zu angenehmen Zeiten, also mittags beziehungsweise nachmittags, live übertragen werden. Somit war für die großen Zuschauermassen vor den Fernsehbildschirmen meist kein frühes Aufstehen oder Einschalten mitten in der Nacht notwendig. Von den Entscheidungen im Ski Alpin, die nachts um 3.00 Uhr gesendet wurden, haben die Fernsehsender diverse Zusammenschnitte der wichtigsten Szenen über den Tag verteilt gesendet. Diese Anpassung der Startzeiten an die besten TV-Zeiten ist eindeutig auf das Phänomen der Medialisierung zurückzuführen.

Für die Sportler selbst bietet diese Entwicklung allerdings einen großen Nachteil. Da im normalen Weltcup Alltag die Wettkämpfe fast immer mittags oder am frühen Nachmittag ausgetragen werden, müssen die Athleten ihren gesamten Biorhythmus umstellen. Die meisten Sportler, unter anderem beispielsweise die Deutschen Biathleten, haben versucht den Körper um lediglich vier Stunden und nicht um ganze acht Stunden umzustellen. Somit soll der gewohnte Wettkampfmodus des Körpers zumindest einigermaßen erhalten bleiben (vgl. Stern).

Neben den Austragungszeiten der Wettkämpfe haben sich aber auch noch andere Veränderungen in den letzten dreißig Jahren durchgesetzt, die ebenfalls die Zeiten betreffen. Die Sportart Ski Alpin hat sich vor allem in der Disziplin Super-Kombination an die Logik der Medien angepasst. 1988 in Calgary bestand dieses Wettkampfformat noch aus zwei Slalomdurchgängen und einem Abfahrtslauf und wurde an zwei verschiedenen Tagen ausgetragen. Seit 1999 hat die FIS die Regelung eingeführt, dass beide Teile an einem Tag ausgetragen werden, um die Spannung aufrecht zu erhalten und somit den Zuschauern auch einen besseren Überblick zu ermöglichen, wer sich in Führung befindet. 2005 wurde dann eine weitere Regel beschlossen, die eine verkürzte Form der Abfahrt festlegt, um den Wettkampf der Super-Kombination noch schneller abschließen zu können (vgl. Skiwettkampfordnung Ski Alpin, S.107ff). Die Startintervalle innerhalb des Rennens betragen im Riesenslalom, im Super-G und in der Abfahrt circa 40-60 Sekunden. Diese Intervalle dürfen allerdings verlängert werden, sofern die Zeit für geeignete TV-Bilder, wie Zeitlupen oder Wiederholungen verwendet wird (vgl. FIS Skiwettkampfordnung Ski Alpin, S.69f). Skispringen sowie auch Ski Alpin haben noch eine weitere Veränderung hinnehmen müssen, die für einen höheren Spannungsbogen im Wettkampf sorgen. Die Startreihenfolgen bei Formaten mit zwei Durchgängen hat sich aufgrund der Medienlogik angepasst. Im Finaldurchgang starten die Athleten, die sich im ersten Durchgang qualifiziert haben, in umgekehrter Reihenfolge (vgl. Skiwettkampfordnung Ski Alpin und Skispringen S.69). Da nun die besten des ersten Durchgangs am Schluss des Feldes zu sehen sind, fällt die Entscheidung nicht schon in der Mitte des Wettkampfes. Bis zum letzten Sportler kann sich also der Sieger noch verändern und die Zuschauer sitzen bis zuletzt vor dem Fernsehbildschirm.

These 6: Alle drei Sportarten haben ihr Reglement in den letzten 30 Jahren deutlich zugunsten der Fernseh-Logik verändert. Vor allem Kriterien wie Spannung, Ästhetik, Dramaturgie, Narrativisierung, Personalisierung, Dynamisierung, Simplifizierung und Emotionalisierung stehen bei der Einführung neuer Regelungen oder Disziplinen in allen drei Sportarten im Mittelpunkt. Dadurch versuchen die Sportarten den Ansprüchen des Fernsehens gerecht zu werden.

Biathlon

Jahr:	Reglement-/ Formatänderung:	TV-Kriterien:
1988 Calgary	Untersuchungsbeginn: (nur für Herren) Einzel 20km Sprint 10km Staffel 4x7km	
1992 Albertville	Einführung der Damenwettbewerbe bei Olympia: Einzel 15km Sprint 7,5km Staffel 3x7,5km	
1994 Lillehammer	Reglementänderung in der Damenstaffel: 4x7,5km anstatt 3x7,5km	
1998 Nagano	keine Veränderungen	
2002 Slat Lake City	Einführung eines neuen Formates: Verfolgung 12,5km Herren / 10km Damen	Spannung / Drama Simplifizierung Emotionalisierung
2006 Turin	Einführung eines neuen Formates: Massenstart 15km Herren / 12,5km Damen Reglementänderung in der Damenstaffel: 4x6km anstatt 4x7,5km	Spannung / Drama Simplifizierung Emotionalisierung
2010 Vancouver	keine Veränderungen	
2014 Sotschi	Einführung eines neuen Formates: Mixed-Staffel 2x6km Damen + 2x7,5km Herren	Emotionalisierung Spannung / Drama
2018 Pyeongchang	keine Veränderungen	

(Tabelle 3: Regeländerungen im Biathlon nach IBU Veranstaltungs-/Wettkampffregeln, Heinecke und Wikipedia)

In Calgary 1988 hatte Biathlon noch längst nicht die heutige Beliebtheit erreicht. Lediglich in drei verschiedenen Disziplinen wurden Wettkämpfe ausgetragen und dies ausschließlich für Herren. Trotz der langen olympischen Tradition des Biathlonsports, wurden die Damen erst viel später, nämlich 1992 bei den Spielen von Albertville, gleichgestellt. Die Formate waren analog zu denen der Männer, also Einzel, Sprint und Staffel, nur die Distanzen waren unterschiedlich (vgl. Wikipedia Biathlon bei den Olympischen Spielen). Da sich bis zu den darauffolgenden Spielen von Lillehammer die Damenwettkämpfe schon etabliert haben, wurde die Zahl der Athletinnen, die eine Staffel laufen durften, von drei auf vier erhöht. Zudem hat man die Distanzen von 6km auf 7,5km verlängert. Die erste Veränderung hat sich bis zum heutigen Zeitpunkt durchgesetzt, die Streckenlängen wurden aber 2006 in Turin wieder auf die ursprünglichen 6km verkürzt (vgl. Heinecke, S.365ff). Damit die Relevanz der neu eingeführten Formate besser nachvollzogen werden kann, wird im Folgenden die Problematik des Sprints sowie des Einzelwettkampfes kurz erläutert. Beide

Disziplinen weisen vor allem eine hohe Unübersichtlichkeit auf. Dies lässt sich auf die Tatsache zurückführen, dass die Athleten hier nicht direkt gegeneinander laufen, sondern gegen die Uhr. Das heißt, es wird in einem Abstand von 30 Sekunden gestartet und nicht der erste, der die Ziellinie überquert, hat gewonnen, sondern derjenige, der zum Schluss die schnellste Zeit aufweist. Hinzu kommt beim Einzelwettkampf noch die lange Dauer eines solchen Rennens. Bis die Sportler die 20/15km gelaufen sind und dazwischen vier Mal geschossen haben, vergehen oftmals zwei bis drei Stunden, ehe das Endergebnis feststeht. Für die Zuschauer vor den Bildschirmen und in den Stadien bedeutet dies zum einen weniger Spannung und zum anderen wird eine hohe Bereitschaft an Konzentration verlangt, da man stets die Zwischenzeiten mitverfolgen muss, um im Bilde zu bleiben.

Aufgrund dessen feiert bei den Spielen von Salt Lake City 2002 das Erfolgsformat Verfolgung seine Premiere. Hier richten sich die Startzeiten der Sportler nach den Ergebnissen des Vortages im Sprint. Das heißt, der Sieger des Sprints startet als Erster, das restliche Athletenfeld beginnt den Wettkampf jeweils mit dem Zeitrückstand aus dem Sprintrennen (IBU Veranstaltungs- und Wettkampffregeln S.6f). Dadurch entsteht ein höherer Spannungsbogen, da nun Mann gegen Mann oder Frau gegen Frau gelaufen wird. Es steht also nicht mehr die Uhr im Fokus, was das Format für die Zuschauer besser nachvollziehbar macht. Das Publikum hat die Möglichkeit, besser mitfiebern zu können, und der Sieger steht bereits früher fest, denn jener Sportler, der als Erster die Ziellinie überquert, hat automatisch gewonnen.

Ähnlich verhält sich der Massenstart, welcher 2006 in Turin als olympische Disziplin aufgenommen wurde. Hier starten die 25 besten Athleten aus der Weltcup Rangliste sowie die fünf Punktbesten aus den bisher ausgetragenen olympischen Rennen. Alle Sportler laufen gemeinsam los, somit ist auch wieder eine besser Übersichtlichkeit gewährleistet, wer gerade in Führung liegt. Das Rennen bleibt spannend und emotional aufgeladen durch die direkten Duelle der Athleten. Wie auch bei der Verfolgung steht am Ende derjenige ganz oben auf dem Podium, der als Erster ins Ziel gelaufen ist. (vgl. Veranstaltungs- und Wettkampffregeln, S.6f) 2014 in Sotschi wurde dann zusätzlich zu den normalen Staffeln die sogenannte Mixed-Staffel eingeführt. Eine solche Staffel setzt sich aus insgesamt vier Athleten zusammen, jeweils zwei Damen und zwei Herren (vgl. Veranstaltungs- und Wettkampffregeln, S.7). Durch dieses Format wird die Emotionalisierung der Zuschauer garantiert, da man nicht mehr nur mit einzelnen Sportlern, sondern mit einer ganzen Nation mitfiebern kann.

Ski Alpin

Jahr:	Reglement-/ Formatänderung:	TV-Kriterien:
1988 Clagary	Untersuchungsbeginn: (für Damen und Herren) Slalom Riesenslalom Super-G Alpin Kombination Abfahrt	
1992 Alberville	keine Veränderungen	
1994 Lillehammer	Regeländerung: Einführung der Laufzeitaddition statt Punkteregel	Narrativität Simplifizierung

Jahr:	Reglement-/ Formatänderung:	TV-Kriterien:
1998 Nagano	Regeländerung: Anpassung der Torstangen und Flaggen auf Abwechselnd rot und blau	Narrativität Simplifizierung
2002 Salt Lake City	Regeländerung: Startintervalle werden größer wegen TV-Breaks	Dynamik
2006 Turin	Einführung eines neuen Formates: Super-Kombination statt Alpine Kombination	Spannung / Drama
2010 Vancouver	keine Veränderungen	
2014 Sotschi	keine Veränderungen	
2018 Pyeongchang	Einführung eines neuen Formates: Mixed-Team Wettkampf	Spannung/Drama, Emotionalisierung

(Tabelle 4: Regeländerungen Ski Alpin nach FIS Skiwettkampfordnung, Huchler und Wikipedia)

Schon bei den Spielen von Calgary war Ski Alpin mit sehr vielen Disziplinen vertreten und hat sich in diesem Punkt seitdem auch kaum verändert. Die erste nennenswerte Reglementanpassung gab es bei Olympia 1994 in Lillehammer. Hier wurde die komplizierte Punkteregelung abgeschafft zugunsten einer einfacheren Laufzeitaddition. Das heißt, sowohl für die beteiligten Fahrer als auch für die Zuschauer bestand nun eine bessere Nachvollziehbarkeit, da die Laufzeiten aus den Rennen mit zwei Durchgängen einfach aufaddiert wurden (vgl. B.Schmelzer, S.48). Jener Athlet mit der schnellsten Zeit ist am Ende der Sieger.

Seit 1998 gibt es außerdem in jeder Disziplin verschiedenfarbige Torstangen beziehungsweise Torflaggen. Damit die Kurssetzung für das Fernsehpublikum besser erkennbar ist, schreibt die FIS ab diesem Zeitpunkt rote und blaue Torstangen vor (vgl. FIS Skiwettkampfordnung S. 120). Die Farbe ändert sich also nach jeder Kurve, somit wird das Nachverfolgen des gesteckten Kurses deutlich leichter.

In Salt Lake City wurden erstmals sogenannte TV-Breaks eingeführt. Das heißt, die Rennen wurden nach einer bestimmten Anzahl an Läufern unterbrochen, damit die übertragenden Fernsehsender genug Zeit für Slow-Motions oder Wiederholungen haben (vgl. Broadcasters Manual Ski Alpin, S.12). Dadurch können die Zuschauer vor den Bildschirmen die spektakulären Bilder intensiver genießen.

Des Weiteren wurde 2006 in Turin die alpine Kombination durch die Super-Kombination ersetzt, die bis heute Bestand hat. Die ursprüngliche Form dieses Formates bestand aus zwei Slalomburchgängen und einem Abfahrtslauf. Dieses langatmige Rennen wurde durch die Verkürzung auf nur eine Fahrt im Slalom wesentlich spannender gestaltet (vgl. B.Schmelzer, S.48). Zudem hält die FIS nun die Möglichkeit offen, anstatt eines Abfahrtslaufes auch stellvertretend einen Super-G als zweiten Teil zur Kombination zu werten (vgl. Wikipedia Ski Alpin bei den Olympischen Spielen). Dadurch entsteht eine größere Vielfalt und Abwechslung sowohl für die Fahrer selbst als auch für die Zuschauer.

In der aktuellen Olympiade von Pyeongchang wurde dann eine weitere Maßnahme eingeführt, die dem Skisport mehr Telegenität verleihen soll, nämlich der Mixed-Team Wettkampf im Parallelsalom-Format (vgl. Wikipedia, Ski Alpin bei den Olympischen Spielen). Dieser neue Rennmodus erfüllt viele wichtige TV-Kriterien gleichzeitig: Zum einen besteht durch das Team Event zum ersten Mal die Möglichkeit, mit einer ganzen Nation und nicht nur mit einzelnen Sportlern mitzufiebern. Obwohl es sich beim Ski Alpin nicht um

einen Mannschaftssport handelt, können sich die Fans aus den einzelnen Länder nun mit ihren Teams identifizieren. Zudem spielt das Format, in dem dieser Teamwettkampf ausgetragen wird, eine wichtige Rolle. Der Parallelsalom besteht aus zwei gleich aufgebauten Kursen, die sich direkt nebeneinander befinden. Die Athleten aus den jeweiligen Teams starten also direkt nebeneinander zur gleichen Zeit (vgl. FIS Skiwettkampfordnung Ski Alpin, S.116ff). Für das Publikum bedeutet dies Spannung pur durch die direkten Duelle. Die Kurse sind zudem sehr kurz und dauern meist nur 30 Sekunden, was eine schnelle Entscheidung garantiert.

Skispringen

Jahr:	Reglement-/ Formatänderung:	TV-Kriterien:
1988 Calgary	Untersuchungsbeginn: (nur für Herren): Normalschanze Hill Size (kurz HS) 90m Großschanze HS 120m Team-Wettkampf (erstmal bei Olympia)	Emotionalisierung
1992 Albertville	Regeländerung: Springen im V-Stil wird eingeführt	Ästhetisierung, Drama
1994 Lillehammer	keine Veränderungen	
1998 Nagano	keine Veränderungen	
2002 Salt Lake City	keine Veränderungen	
2006 Turin	Einführung neuer Schanzengrößen: Normalschanze HS 105m Großschanze HS 140m	Ästhetik, Drama, Spannung
2010 Vancouver	Regeländerung: Wind-Faktor wird verrechnet Gate-Faktor wird verrechnet	Nachvollziehbarkeit Nachvollziehbarkeit
2014 Sotschi	Damenskispringen wird olympisch Regeländerung: Gate kann von den Trainern nach unten verlegt werden	Spannung / Drama
2018 Pyeongchang	keine Veränderungen	

(Tabelle 5: Regeländerungen im Skispringen nach FIS Skiwettkampfordnung, Regeln für Skisprung Weltcup und Wikipedia)

Das Skispringen war 1988 in Calgary bezüglich der Disziplinen auch schon ähnlich aufgebaut wie dreißig Jahre später in Pyeongchang. Die drei Wettkampfformate von der Normalschanze, von der Großschanze und dem Team-Springen ebenfalls von der großen Schanze wurden in ihren Grundzügen nicht angetastet. Allerdings haben sich im Laufe der vergangenen Olympiaden doch einige Dinge verändert, die den Sport telegener machen. 1992 wurde die wahrscheinlich markanteste Veränderung durchgeführt: Das Springen im sogenannten V-Stil hat sich unter den Olympioniken etabliert (vgl. Wikipedia Skispringen, Videoquelle 3). Diese Anpassung führt zu dazu, dass nun weitere Sprünge möglich waren und zudem die Bilder ästhetischer waren. Bei der Olympiade von Turin 2006 hat die FIS schließlich neue Standards für die olympischen

Schanzen festgelegt. Die sogenannte Hill Size beschreibt die Schanzengröße einer Skisprunganlage (vgl. Wikipedia Hill Size). Diese wurde von 90m auf 105m bei der Normalschanze erhöht und von 120m auf 140m bei der Großschanze (vgl. Wikipedia Olympische Skisprungschanzen/ FIS Skiwettkampfordnung S. 50). Dadurch waren nochmals weitere Sprünge garantiert. Für die Fernsehbilder lieferte das Skispringen also zusätzlich zur Ästhetisierung durch den V-Stil auch noch zusätzliche Dramaturgie und Spannung durch die weiteren Sprünge.

Weitere Anpassungen betreffen vor allem das Bewertungssystem im Skispringen. Zusätzlich zu den Haltungsnoten, welche die Ästhetik während des Flugs und der Landung abbilden, werden seit 2010 auch die Witterungsverhältnisse sowie das Gate bei der Bewertung berücksichtigt. Da bis zu diesem Zeitpunkt meistens der weiteste Sprung des Tages automatisch gewonnen hatte, wurde durch die Windpunkte für ausgleichende Gerechtigkeit gesorgt. Diese gewähren dem Springer mit schlechteren Windverhältnissen Bonuspunkte und jenen mit Aufwind werden entsprechend Punkte abgezogen (vgl. FIS Skiwettkampfordnung Skispringen S.62f). Somit entsteht eine höhere Fairness im Sport und für die Zuschauer ist nachvollziehbarer, warum ein Sprung weiter war als ein anderer. Als Gate bezeichnet man die Höhe des Balkens, auf dem die Springer sitzen bevor sie sich in die Anlaufspur stürzen. Durch ein höheres Gate entstehen eine längere Anlaufbahn, mehr Geschwindigkeit und dadurch auch eine höhere Weite. Während eines Wettkampfes kann es allerdings aufgrund wechselnder Windverhältnisse zu einem Wechsel des Gates durch die Jury kommen. Beispielsweise wenn mehr Auf- oder Rückenwind ins Spiel kommen. Hier werden dementsprechend Punkte abgezogen, wenn der Balken nach oben verlegt wird, oder addiert, wenn er nach unten verlagert wird (vgl. FIS Skiwettkampfordnung Skispringen, S.38).

2014 in Sotschi hat eine weitere Reglementänderung stattgefunden, welche ebenfalls das Gate betrifft. Den Trainern bleibt von nun an die Möglichkeit offen, bei ihren Springern je nach Windverhältnissen zu entscheiden, ob man den Balken nach unten verlegt, um dem Athleten zusätzliche Bonuspunkte zu verschaffen. Dies setzen die Trainer vor allem bei den Weltklasse-Sportlern ein, welche auch mit weniger Anlauf noch hohe Weiten erzielen. Durch diese Möglichkeit wird das Springen nochmals spannender und dramatischer, da eine falsche Entscheidung des Trainers auch den sicher geglaubten Sieg kosten kann. Damit die Zuschauer einen Überblick haben über alle relevanten Faktoren, die das Skispringen beeinflussen, werden entsprechende Grafiken auf den Fernsehbildschirmen eingeblendet (vgl. T.Innauer, S.71f). Sprich, es werden die Wind- und Gatepunkte aufgeführt sowie die Haltungsnoten der fünf Bewertungsrichter.

Die wohl bahnbrechendste Veränderung der letzten 30 Jahre ist die Einführung des Damen- Skispringens bei den Olympischen Spielen von Sotschi. Bisher ist auch lediglich ein Wettkampfformat olympisch und es besteht hier noch großes Potential, die Sportart auch für Frauen ähnlich attraktiv zu gestalten, wie dies bei den Herren mittlerweile der Fall ist (vgl. T.Innauer, S.80).

5. Fazit

In allen drei Sportarten, die in dieser Arbeit näher beleuchtet werden, kann man eindeutig Veränderungen und Anpassungen zugunsten der Medien erkennen. Auf der Mikroebene verhalten sich die Akteure nahezu gleich. Allesamt passen ihre Strategien an, um auch abseits der Sportstätten noch einen guten Eindruck von sich und der jeweiligen Disziplin zu vermitteln. Medientrainings haben sich mittlerweile schon etabliert, allerdings bleibt trotz der professionellen Auftritte im Fernsehen weiterhin der Erfolg die wichtigste

Komponente. Auch wenn neben der sportlichen Leistung zunehmend andere wichtige Faktoren, wie die Vermarktung vor der Kamera, in den Vordergrund treten.

Ebenso sind die Athleten mittlerweile von einem professionellen Medienberater-Umfeld umgeben. Nicht jeder Sportler hat ein eigenes Team, lediglich die erfolgreichsten Stars haben zusätzlich zu den Pressespezialisten, die von den Verbänden zur Verfügung gestellt werden, auch noch eigene Manager. Allerdings haben sich im Laufe der letzten dreißig Jahre nicht nur für die Athleten einige Veränderungen ergeben, sondern auch die Berichterstatter und deren Arbeitsweisen haben sich gewandelt. Dies ist auf die Modernisierung der Wettkampfstätten in allen drei Bereichen zurückzuführen. TV-Journalisten haben mittlerweile durch die Mixed Zones viel besseren Zugang zu den Athleten. Auch wenn die Beziehung zwischen Sportler und Berichterstatter unter dem zunehmenden Medienandrang leiden, besteht insgesamt doch ein sehr gutes Arbeitsverhältnis zwischen den beiden Parteien.

Das IOC möchte jede Disziplin einzigartig und attraktiv für das Fernsehen gestalten. Dies zeigt sich besonders auf der Makroebene durch die gezielte Austragung der Wettkämpfe zu den besten Fernsehzeiten oder der Regelanpassung für schönere Aufnahmen. Da sowohl Biathlon als auch Ski Alpin und Skispringen von Natur aus schon spektakuläre und spannende Bilder liefern sind keine Anpassungen nötig, die den Kern der Sportarten angreifen. Im Biathlon haben sich über die Jahre hinweg lediglich neue, telegene Formate etabliert. Im Ski Alpin-Bereich spiegelt sich durch die längeren Startintervalle und TV-Breaks eindeutig der Einfluss der Medialisierung wider. Die Skispringer haben vor allem durch größere Schanzen die Möglichkeit für noch weitere Flüge.

Im Anschluss soll ein kleiner Ausblick gegeben werden, welche Veränderungen und Anpassungen sich im Laufe der nächsten Jahre noch abzeichnen können. Zum einen müssen die Sozialen Medien und das Internet als entscheidender Faktor genannt werden. Die Athleten und Verbände inszenieren sich auf diesen Plattformen zunehmend selbst und brauchen das Fernsehen nicht unbedingt als Vermittler. Vor allem für die Sportler sind diese Kanäle wichtig geworden, um ihre Fans aus erster Hand informieren zu können. Die Beziehung der Sportler zu den Journalisten wird dadurch wahrscheinlich distanzierter, allerdings auch professioneller aufgrund der Medienberater auf Seiten der Athleten. Insbesondere die Personalisierung wird ein wichtiges Stichwort in der zukünftigen Sportberichterstattung darstellen.

Bezüglich der Anpassungen auf der Makroebene bestehen beispielsweise folgende Möglichkeiten: Im Skisport müssen neue kürzere Formate entwickelt werden, die schnellere Entscheidungen, ähnlich wie der Parallelsalom, liefern. Auch im Skispringen ist gibt es weitere Ansätze zur Verbesserung. Für noch spektakulärere Bilder wäre Skifliegen als olympische Disziplin eine Option. Zusätzliche zu den vielen Wettbewerben für Herren könnten auch noch mehrere im Damenbereich eingeführt werden. Zwar steht Skispringen im Damenbereich noch am Anfang der Entwicklung, aber ein Mixed-Team Wettbewerb, wie es ihn bereits im Ski Alpin oder Biathlon gibt, wäre durchaus denkbar.

Über diese zukünftigen Entwicklungen und Veränderungen kann man nur Mutmaßungen anstellen. Allerdings bleibt unumstritten, dass die Masse der Medien auch in den nächsten Jahren nicht abnehmen wird. Das Ereignis Olympia bleibt weiterhin im Fokus der Berichterstatter und ist beliebt wie eh und je. Auch wenn sich immer mehr neue kürzere Formate oder Team-Events durchsetzen werden, der Kern der einzelnen Sportarten wird weiterhin unangetastet bleiben.

Vor allem bei solch traditionsreichen olympischen Disziplinen ist nicht zu erwarten, dass sie von den Fernsehbildschirmen verschwinden. Die Biathleten werden weiterhin um den letzten und entscheidenden

Schuss für den Olympiasieg kämpfen, die Skifahrer werden auch in Zukunft neue Geschwindigkeitsrekorde in der Abfahrt aufstellen und die Skispringer segeln immer noch wie die Adler am Hang entlang. Diese olympischen Momente werden auch in Zukunft die Fernsehbilder bei den Spielen mitbestimmen. Denn, wenn wir als Zuschauer schon nicht immer live dabei sein können, dann möchten wir zumindest diese spannenden und spektakulären Fernsehbilder genießen können

Literaturverzeichnis

Bücher und Aufsätze:

- Bauer, Maximilian. Mirbach, Alexis. (2015). Von Athen 1896 bis London 2012: The Show must go on! - Schneller, höher, weiter auch außerhalb des Sports: Die Olympische Eröffnungsfeier als medialisiertes Mega-Event. In: Michael Meyen & Maria Karidi (Hrsg.): Medialisierung. Medienlogik und sozialer Wandel. Working Paper.
- Dohle, Marco. Vowe, Gerhard. (2017). Mediatisierung des Sports. Mediatisierung des Fußballs?. In Ihle, H. et. al. (Hrsg.): Globales Mega-Event und nationaler Konfliktherd. Wiesbaden. Springer Fachmedien.
- Heinecke, Stephanie. (2014). Fit fürs Fernsehen - Die Medialisierung im Spitzensport als Kampf um Gold und Sendezeit. Band 12. Köln. Herbert von Halem Verlag.
- Huchler, Lukas. (2016). Die Show im Schnee - Eine qualitative Studie über die Medialisierung des alpinen Profi-Skisports. In: Michael Meyen & Maria Karidi (Hrsg.): Medialisierung. Medienlogik und sozialer Wandel. Working Paper.
- Kellner-Zotz, Bianca. (2015). Weil wir verstehen wollen. Qualitative Methoden in der Medialisierungsforschung am Beispiel einer Untersuchung zur Medialisierung der Familie. In: Meyen, M. (Hrsg.): Medialisierung. Medienlogik und sozialer Wandel. Working Paper.
- Meyen, Michael. (2009). Medialisierung. In: M&K Medien und Kommunikations-wissenschaft. Jahrgang 57, Heft 1, S.23-38
- Meyen, Michael. (2014). Medialisierung des deutschen Spitzenfußballs. Eine Fallstudie zur Anpassung von sozialen Funktionssystemen an die Handlungslogik der Massenmedien. In: M&K Medien und Kommunikationswissenschaft. Jahrgang 62, Heft 3, S. 377-394.
- Meyen, Michael. Löbich, Maria. Pfaff-Rüdiger, Senta. (2011). Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schimank, Uwe. (1988). Die Entwicklung des Sports zum gesellschaftlichen Teilsystem. In: R. Mayntz et. al. (Hrsg., Differenzierung und Verselbständigung (S.181-232). Frankfurt am Main. Campus.
- Schimank, Uwe. (2007). Handeln und Strukturen. Weinheim, München. Juventa.
- Schimank, Uwe. (2008). Sport im Prozess gesellschaftlicher Differenzierung. In: K. Weis und R. Gugutzer (Hrsg.), Handbuch Sportsoziologie (S.68-74). Schorndorf. Hofmann.
- Stiehler, Hans Jörg. (2003). Riskante Spiele. Unterhaltung und Unterhaltungsleben im Mediensport. In: W. Früh und H-J. Stiehler (Hrsg.), Theorie der Unterhaltung. Ein interdisziplinärer Diskurs (S.160-181). Köln. Halem.

Internetquellen:

- Allgäuer Rundschau. (2018). Für Skispringer - Flutlichtmasten schweben an. Zuletzt online aufgerufen am 31.Mai 2018 unter: https://www.all-in.de/kempten-allgaeu/c-rundschau/fuer-skispringer-flutlicht-masten-schweben-an_a274492
- Biathlon Antholz. (2013). Biathlon Geschichte. Zuletzt online aufgerufen am 04.Mai 2018 unter: (<http://www.biathlon-antholz.it/DE/storia-del-biathlon.php>)
- DOSB - Sportdeutschland TV. (2018). Zuletzt online aufgerufen am 30.Mai 2018 unter: <http://sportdeutschland.tv/2018-olympia/re-live-olympia-2018-taegliche-pressekonzferenz-deutschen-haus>
- Focus Online. (2018). Olympia 2018 im TV: Was läuft im Fernsehen, wann und wo? Zuletzt online aufgerufen am 25.April 2018 unter https://www.focus.de/sport/olympia-2018/olympia-2018-im-tv-was-laeuft-im-fernsehen-wann-und-wo_id_8424550.html
- Frankfurter Rundschau. (2018). Skisprungfrauen pochen auf mehr Wettkämpfe. Zuletzt online aufgerufen am 16.April 2018 unter: <http://www.fr.de/sport/olympia/sportarten/skispringen/olympische-winterspiele-skisprung-frauen-pochen-auf-mehr-wettkampfe-a-1447197>
- Münchner Merkur. (2018). Welche Wintersportarten sind am beliebtesten?. Zuletzt online aufgerufen am 16.April 2018 unter <https://www.merkur.de/sport/wintersport/welche-wintersportarten-sind-beliebtesten-9546815.html>
- ÖSV - Mitarbeiter und Verbandsbüro. (2018). Zuletzt online aufgerufen am 30.Mai 2018 unter: <https://www.oesv.at/deroesv/mitarbeiter.php>
- Porr, Wolfram. Peuker, Silvia. (2018). Sportschau - Don Quichote und die leeren Tribünen. Zuletzt online aufgerufen am 29.Mai 2018 unter: <https://www.sportschau.de/olympia/halbzeit-bilanz-pyeongchang-100.html>
- Schröder, Jens. (2018). Olympia - Wellinger und Dahlmeier waren die deutschen Social Media Stars, Aljona Savchenko verdoppelt ihre Instagram-Follower. Zuletzt online aufgerufen am 29.Mai 2018 unter: <https://meedia.de/2018/02/23/olympia-wellinger-und-dahlmeier-waren-die-deutschen-social-media-stars-aljona-savchenko-verdoppelte-ihre-instagram-follower/>
- Skispringen Wind Faktor. (2018). Zuletzt online aufgerufen am 06.Juni 2018 unter. <https://www.skispringen.com/glossar/wind-faktor/>
- Spiegel Online. (2018) Olympische Winterspiele 2018 Alpensia Skijumping Centre. Zuletzt online aufgerufen am 15.März 2018 unter: <http://sportal.spiegel.de/olympia/live-ticker/pyeongchang-2018/2018-02-25/sportstaetten.html>
- Spiller, Christian. (2018). Keine Zuschauer nur Alphörner. In Zeit Online. Zuletzt online aufgerufen am 26.April 2018 unter: <https://www.zeit.de/sport/2018-02/olympische-winterspiele-2018-koreaner-interesse-wintersport>
- Stern. (2018). So tricksen Deutsche Biathleten die Zeitverschiebung aus. Zuletzt online aufgerufen am 03.Juni 2018 unter: die <https://www.stern.de/sport/olympia/olympia-2018/olympia-2018--wettkampfe-in-der-nacht---so-tricksen-deutsche-biathleten-die-zeitverschiebung-aus-7866530.html>
- tz-online. (2018). Zeitverschiebung bei Olympia 2018 in Pyeongchang. Zuletzt online aufgerufen am 01.Juni 2018 unter: <https://www.tz.de/sport/wintersport/olympia-2018-ere810514/zeitverschiebung-bei-olympia-2018-in-pyeongchang-alle-infos-zr-9580010.html>

- Wikipedia. (2017). Alberta Ski Jumping Area. Zuletzt online aufgerufen am 01.Juni 2018 unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Alberta_Ski_Jump_Area
- Wikipedia Biathlon bei den Olympischen Spielen. (2018). Zuletzt online aufgerufen am 06.Juni 2018 unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Biathlon_bei_den_Olympischen_Spielen
- Wikipedia Liste der olympischen Skisprungschanzen. (2018). Zuletzt online aufgerufen am 06.Juni 2018 unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_olympischen_Skisprungschanzen
- Wikipedia. (2018). Olympische Winterspiele Clagary 1988. Zuletzt online aufgerufen am 01.Juni 2018 unter: (https://de.wikipedia.org/wiki/Olympische_Winterspiele_1988
- Wikipedia. (2018). Ski Alpin bei den Olympischen Spielen. Zuletzt online aufgerufen am 06.Juni 2018 unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Ski_Alpin_bei_den_Olympischen_Spielen
- Wikipedia. (2018). Skispringen bei den Olympischen Spielen. Zuletzt online aufgerufen am 06.Juni 2018 unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Skispringen_bei_den_Olympischen_Spielen

Videoquellen:

- Videoquelle 1: The Official Calgary 1988 Winter Olympic Film. (1988). Olympic Channel. Zuletzt online aufgerufen am 31.Mai 2018 unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Ddaw1TeQOfw>
- Videoquelle 2: Springen von der Großschanze. (2018). ZDF-Sport Mediathek. Zuletzt online aufgerufen am 31.Mai 2018 unter :<https://olympia.zdf.de/aktuelles/skispringen/maenner-grossschanze-100/>
- Videoquelle 3: Albertville 1992 Skijumping. Zuletzt online aufgerufen am 06.Juni 2018 unter: https://www.youtube.com/watch?v=m5Ir_nVwt-8&t=53s